

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 11

Artikel: Von jeher hast Du Dein Joch zerbrochen
Autor: Kutter, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von jeher hast Du Dein Joch zerbrochen

«Von jeher hast du dein Joch zerbrochen, deine Stricke zerrissen, und hast gesagt: Ich diene dir nicht mehr, ich gehe zu den Baalen. Ich hatte dich gepflanzt als edle Rebe, ganz echte Art; wie bist du verdorben zur eklen Rebe, welches Gewächs! ...

Jer. 2, 20–21

In unserer entscheidenden Zeit hilft nur noch eins: Unerbittlichkeit. Wenn Du Dich durch die Krise Deiner Seele vor die Gefahr gestellt siehst, die Dir die bloße Religion mit ihren süßen Gefühlen bereitet, so sei unerbittlich, sonst hilft Dir die tiefste Selbsterkenntnis nichts! Heute steht unser Christentum in dieser Krise zwischen Gott selbst und – Religion. Unbeabsichtigt hat die Vergangenheit beides ineinander fließen lassen, heute sind uns endlich die Augen aufgegangen. Entweder Baal, religiöser Genuß an selbstgemachten Götzen in jeder Form und Gestalt, und der Tod – oder das Evangelium Gottes, und das Leben. Religion – oder Gott. Baalim, reizender Religionszauber – oder der Schöpfer. Es ist uns nicht mehr zu helfen. Wir rühmen uns unseres Christentums — und gehen an ihm zugrunde.

O wir haben ihn wieder nötig, den Propheten, der uns von Gott redet, der in der Kraft des Geistes zu unterscheiden vermag zwischen Gott und Baal und klar zu machen, daß wir das Leben im Tode suchen, daß wahre Freiheit, wahre Freude, wahrer Genuß, wahre Ungebundenheit nur in Gott selbst zu finden sind. Wer sonst zündet uns hinab mit dem Blitz alles erhellender Wahrheit in den Abgrund, vor dem wir stehen? Gewiß, es gibt eine selige, unerschöpfliche Freude, aber wo ist das Wort, das unsren trägen Sinn für die entscheidende Wahrheit aufruft, daß sie nur im Gehorsam gegen Gott zu finden ist? Gewiß, die Religion als seelisches Entzücken hat ihr Recht, aber sie darf nicht Gott, den Herrn, zum bloßen Gefühl verflüchtigen. Das ist der Kampf. Die ganze Weltgeschichte zeugt von diesem Kampf, die ganze Tempel- und Kirchengeschichte ist voll von ihm.

Israel will auch einen Tempel haben, wie die Stämme ringsumher. Es will sehen und hören und schmecken, nicht nur glauben und gehorchen. Und nicht nur Gott Jahwe, sondern fröhliche Feste und Feiern zu Ehren seines Namens. «Andere meinen den Götzen, wir gedenken Gottes, wenn wir feiern; dürfen wir nicht von ihnen lernen, wie man Feste feiert? Baalim? – uns sind sie nicht Götter, sondern dienende Genien der Freude. Warum sollte es verboten sein, den wahren Gott mit den Gaben zu ehren, die sie anbieten?» So fragen sie, aber sie suchen nicht Gott, sondern ihrer Sinne Lust und das Spiel ihrer Gedanken. Sie loben Gott und meinen ihren eigenen Genuß. Gott ist Vorwand, der Genuß Zweck. Sie sind Baalsdiener unter der Maske von Gottesdienern. Sie wollen nicht Gott selbst, sie wollen ihrer Seele Labsal an Gott. Sie machen aus ihm eine Weide ihrer Gedanken, eine Wonne ihrer Empfindungen. Darum ist der Baalsdienst ihr Gottesdienst. Denn «Baalim» sind eben die eigenen Gelüste, die man mit dem Namen Gottes verbindet, Sinnengelüste oder Gedankengelüste, Hand in Hand mit Kirchweih- und andern Feiertagsgelüsten.

Und so ist es geblieben bis zum heutigen Tag. Die religiösen Priester-gelüste oben und die Volksbelustigungen unten. Und je weniger das Volk die Priester und Schriftgelehrten versteht, desto ausgelassener tut es – bis alles in der allgemeinen Weltbelustigung untergeht, wie es heute ist. Doch es kommt der Tag der Entscheidung, wie er zur Zeit Jeremias kam und später immer wieder, auch für unsere Zeit, der Entscheidung, welche das ausgelassene Treiben in frommem und unfrommem Baalsdienst vor die Schranken Gottes ruft. Schneidend scharf fährt das Messer des prophetischen Wortes durch die lieblichen Ranken des üppigen Pflanzenwuchses; da gilt kein Kompromiß und kein molliges Einerlei mehr; das Unkraut muß fort, wenn das Leben der fruchtbringenden Gewächse nicht gefährdet sein soll. Es wehrt sich die alte Gewohnheit, fromm und unfromm, alles steht gegen den «fanatischen» Neuerer auf, der seines undankbaren Amtes waltet – aber es kommt die Zeit, da sie ihm danken werden, dann, wenn sie wieder imstande sind, von ihren Fruchtbäumen köstliche Gaben Gottes zu pflücken.

Auch die Christenheit wollte ihre Kirchen, Kirchenordnungen, Dogmen, Priester und Sakamente haben. Der neue Glaube sollte nicht mehr nur wie ein Kindlein die Hände ausstrecken unter Gottes freiem Himmel, sondern sein eigenes Vermögen besitzen, schalten und walten mit dem Erbe, das ihm der Tod Jesu zurückgelassen. Die apostolischen Vormünder und Vermögensverwalter waren Gestalten heiliger Erinnerung geworden, kräftig mußte die junge Kirche ihrer selbst bewußt werden, wenn sie nicht vom Sturmwind der Verfolgung weggefegt werden wollte.

Aus «Mein Volk» von Hermann Kutter

Religion und Sozialismus heute

(Schluß)

Mit dem Stichwort «Menschlichkeit» können wir nun bereits überleiten zur Sache des *Sozialismus*. Dieser ist ja aufgebrochen aus der Tiefe der erniedrigten und beleidigten menschlichen Kreatur, aus dem Notschrei der unter dem Mammonismus schmachtenden Lohnsklaven, die sich von der dreimalheiligen Herrschaft des Kapitals, des Militärs und des Priestertums befreien wollten, und die nur sich selbst als Genossen desselben Elendes und derselben Ausbeutung hatten, um ihre wirtschaftliche Situation zu bessern. Ihnen waren die höheren Schulen und Universitäten verschlossen, und die große schöne Welt der Künste und Wissenschaften blieb ihnen fern und fremd. Eigentlich hätten sie auch in jene Welt eindringen wollen, aber sie wären zunächst zufrieden gewesen mit genügend Arbeit und Brot. Als dann aber Marx und Engels sie belehrten, daß es einen Weg zum Aufstieg gebe durch *Zusammenschluß aller Proletarier* auf Erden, und als sie hörten, daß dieser Weg eine *Wissenschaft* sei, nämlich die Wissenschaft des *historischen Materialismus*, da horchten sie auf, und zwar nicht nur wegen des wirtschaftlichen Aufstieges, sondern auch deswegen, daß auch ihnen die *Würde*